

Der Prinz wollte bei jeder gewinnversprechenden Geschäftsidee dabei sein, um stetig seinen Reichtum zu mehren. Als nun seine Bekannten aus dem Yachtclub angingen, Häuser in Berlin zu kaufen, wollte auch der Prinz beim Immobiliengeschäft Gewinne machen. Seine Berater empfahlen ihm, das im Wrangelkiez zu versuchen. So ließ der Prinz dort Häuser kaufen, und dann schickte er seine alten Rittersleute Tabora und Ratibor los. Sie sollten den Leuten, die in den Häusern wohnten und arbeiteten, klar machen, dass sie dort nicht bleiben konnten. Tabora und Ratibor waren nicht gerade begeistert von

ihrem Auftrag, aber wenn der Prinz sich etwas in den Kopf gesetzt hatte, mussten alle gehorchen. Wenn er nicht sofort bekam, was er wollte, fing er furchtbar laut und durchdringend an zu schreien. Dieses dröhnende Genöle mochte niemand hören, und so bekam Prinz Durchloch immer alles, was er wollte.

Als Tabora und Ratibor gerade die Zettel mit der schlimmen Nachricht an die Tür des Kinderladens hämmern wollten, öffnete sich neben ihnen ein Fenster, und die Köpfe von Çan und Toni schauten heraus.

„*Bist du eine echte Ritterin?*“, fragte Toni ein wenig schüchtern und blickte die Frau in der geschmiedeten Rüstung unsicher an.

„*Wohl wahr. Ich bin Tabora und das hier ist Ratibor. Wir sind berufene Rittersleut und immer Seit an Seit, wo der Kampf uns auch hinführt.*“

Çan konnte kaum glauben, was er da sah. Er rief in den Gruppenraum: „*Stefan, komm mal schnell gucken! Hier sind ein Ritter und eine Ritterin mit echten Pferden vor unserem Fenster.*“ Stefan, der Leiter des Kinderladens ›Wrangelbande‹, lachte über die Vorstellung. Er bat die Kinder, das Fenster wieder zu schließen.

Da steckte plötzlich Tabora den Kopf zum Fenster herein und sagte: „*Der Junge spricht recht. Wir leisten*

Dienst für Prinz Durchloch, welcher dieses Haus gekauft hat. Wir sind hier zu räumen dieses Haus. Mit dem Prinzen ist nicht zu spaßen. Wenn er etwas will, dann bekommt er das auch.“

Jetzt schaute auch Ratibor ins Fenster: „*Hier in eurem Kinderladen will der Prinz ein Feinkostgeschäft einrichten. ›Kiezkaviar‹ soll es heißen. Deshalb sollt ihr schon am Ende des Monats hier raus sein.*“ Stefan starrte die beiden sprachlos an. Das Lachen war ihm vergangen.

Toni fragte leise: „*Aber wo sollen wir denn hin? Das ist doch unser Haus und unser Kinderladen.*“

„*Das Haus gehört jetzt Prinz Durchloch. Dem ist es egal, wo ihr hingeht. Hauptsache, er kann hier sein Geschäft eröffnen. Vielleicht findet ihr ja einen anderen leeren Laden, wo ihr rein könnt,*“ sagte Tabora nun doch etwas verunsichert. Çan fing an zu weinen. Stefan streichelte ihm vorsichtig über den Kopf.

Toni sagte sehr bestimmt: „*Ich dachte, Ritter sind gerecht und hilfsbereit. Aber was ihr macht, ist total gemein. Das finde ich echt doof.*“ Sie schloss das Fenster und ließ die Rittersleut auf der Straße stehen.

Am Tag nach dem Essen, bei dem Fumara von der Sache gehört hatte, ging sie zu ihrem Lieblingsgemüseladen in der Wrangelstraße. Mesut, der Ladenbetrei-

ber, schaute ganz unglücklich. „*Mesut, was ist denn los? Ich mache heute gefüllte Paprika. Magst du mit uns essen?*“, fragte Fumara, „*Schnaub freut sich bestimmt auch, wenn du vorbeikommst.*“

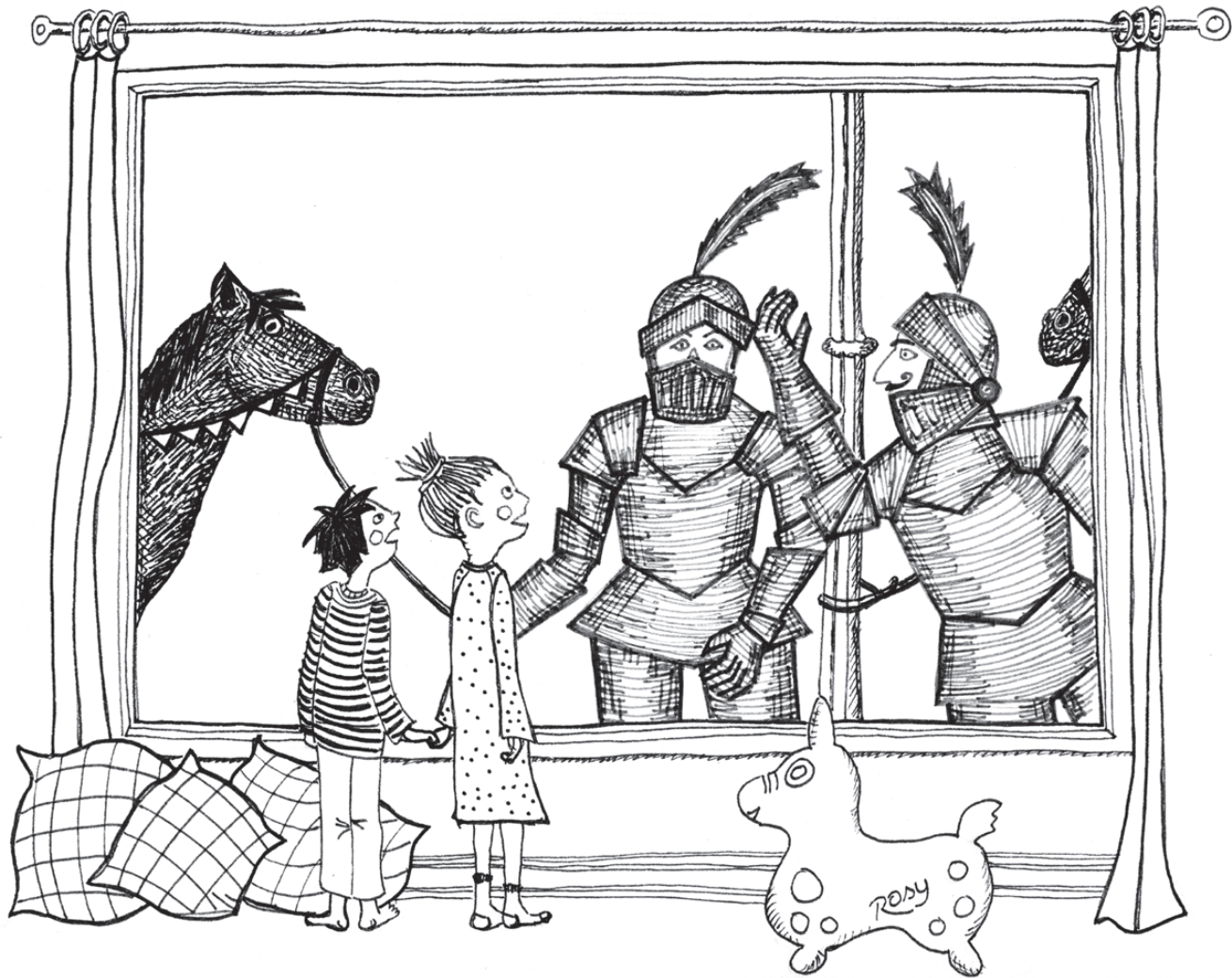
„*Mir ist heute nicht danach*“, sagte Mesut, „*Es kann sein, dass du dein Gemüse bald woanders kaufen musst.*“

„*Woanders? Warum denn das?*“, fragte die Drachenfrau erschrocken.

Da erzählte Mesut, dass die Rittersleut am Vormittag auch in seinem Laden waren. Prinz Durchloch hatte dieses Haus ebenfalls gekauft. An dieser Stelle solle das Luxushotel entstehen. Mesuts Gemüseladen hatte eine gute Lage – mitten auf der Wrangelstraße. Genau hier wollte der Prinz den Kreuzberg-Touristen eine noble Unterkunft einrichten. Und nebenan wolle er eine Bar eröffnen, in der exklusive Cocktails angeboten würden.

Fumara war aufgebracht: „*Das ist die Begründung des Prinzen? Er will ein Hotel hier im Kiez, obwohl er noch nie hier war? Das ist ja unglaublich. Mesut, lass uns heute Abend in Ruhe gemeinsam mit ein paar anderen darüber sprechen. Vielleicht fällt uns ja irgendwas ein, damit du deinen Laden doch behalten kannst.*“

Gesagt, getan: Am Abend trafen sich Nachbarinnen und Nachbarn im Kiezs Garten und erzählten sich gegen-



seitig, was sie an diesem Tag erlebt hatten.

„Wir hatten heute Besuch von einer Ritterin und einem Ritter. Ihre Pferde standen direkt vor unserem Haus“, schwärmte ein Kind aus dem Kinderladen.

„Also, so toll waren die Pferde nun auch wieder nicht. Wir sollen mit dem Kinderladen raus aus dem Haus! Das hat Prinz Durchloch so beschlossen. Und diese Ritterin und der Ritter, die machen einfach nur, was der Prinz will. Vor ihm haben sie Angst, die mutigen Rittersleut“, beschwerte sich Toni.

Fumara erinnerte daran, dass auch Annelie ihre Wohnung räumen sollte und dass der Prinz anstelle von Mesuts Gemüseladen ein Luxushotel geplant habe.

„Ein Hotel?“, diesmal war es Luke, der sich verschluckte. „Und wo sollen wir dann unser Obst kaufen?“

Schnaub hatte eine Idee: *„Wir können Prinz Durchloch ja einen Brief schreiben und ihn zu uns einladen. Wenn er sieht, wie wir hier leben, lässt er vielleicht alles so, wie es ist. Bestimmt gibt es einen anderen Ort, an dem ein Feinkostladen viel besser hinpasst, als hier in den Wrangelkiez.“*

Papier und Stifte waren schnell geholt, und zusammen schrieben sie eine Einladung zum gemeinsamen Essen an Prinz Durchloch.



Prinz Durchloch lag auf seinem beheizten Wasserbett und blätterte in seiner Lieblingszeitschrift ›Prinz Glamour‹. Gerade gab es darin sogar einen Bericht über ihn, mit vielen Fotos: ›Der Prinz bei einer Lesung aus seinem Buch ›Reich und schön – besser geht’s nicht‹; der Prinz, der gerade mit seinem Pitbull-Terrier einen Hundefriseursalon besucht; und der Prinz bei der Präsentation von erlesenen Algen-Weizen gras-Dips für seinen Feinkostladen. „So schöne Fotos! So spannende und wichtige Themen!“, jubelte Durchloch, „Es ist ein großes Glück für die Welt, dass ich so viele gute Taten vollbringe. Ein Vorbild für